Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

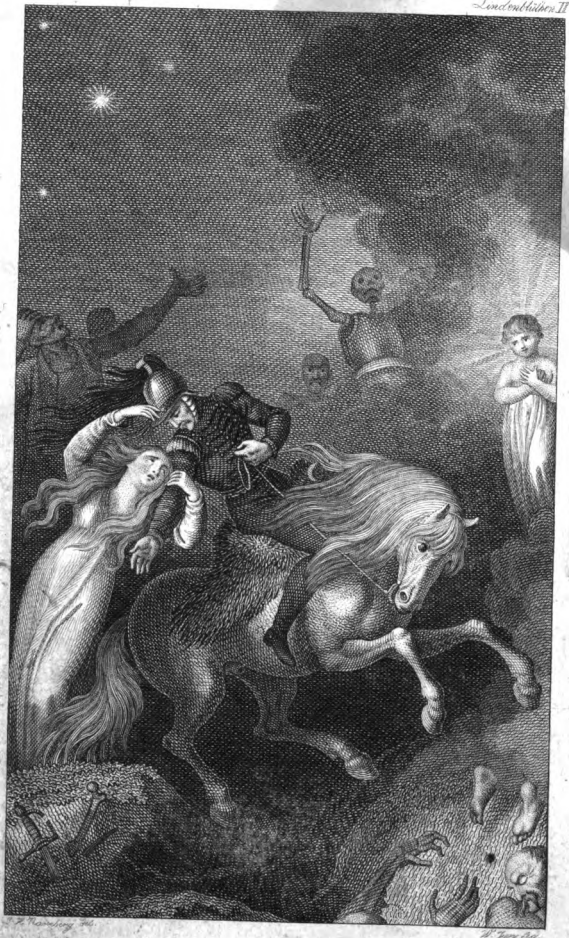
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

N. 217

Londonbilder II



Digitized by Google

217

Lindenblüten.

Von

Friedrich Kind.

Zweiter Band.

Leipzig,
bei Johann Friedrich Hartknoch.
1818.

Digitized by Google

C. A. Semler

in Dresden

freundschaftlich gewidmet.

Digitized by Google

Lindenblüten.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Inhalt.

1.
Die neue Lenore . . . . . Seite 1

2.
Die Winterblumen . . . . . — 69

3.
Das Frauenhemd . . . . . — 151

4.
Prinzeßin Röschen . . . . . — 187

5.
Die Vaterschaft . . . . . — 239

6.
Kassandra . . . . . — 295

Digitized by Google

I.

Die neue Lenore.

Digitized by Google

Nah dem Schlachtfelde bei * * * * * liegt ein sonst wohlhabendes und glückliches Dörfchen. Frischrothe Ziegeldächer und verkohlte Lindenwipfel bezeichnen die Grenzen, die Brand und Verwüstung sich dort setzten. Das Unterdorf, wo die Hütten der Aermeren standen, ist noch immer ein öder Schutthaufen, auf dem nur selten eine bleiche Kummergestalt, wie auf dem Grabe besserer Vergangenheit, herumwankt. Die etwas höher gelegene Kirche und das Pfarrhaus sind ziemlich erhalten; doch künden auch hier Bretervermachungen und unangestrichene Fensterläden das Geschehene an.

Der Geistliche des Dorfs, ein drei und sechzigjähriger Greis, saß in der Nacht von

Digitized by Google

Sonnabend zu Sonntag noch spät bei der Studirlampe, um die morgende Predigt, nach langer Zeit wieder die erste, zu vollenden. Er hatte in den Tagen des Schreckens, trotz seines hohen Alters, mit männlichem Muthe seine Pfarrkinder beschützt, und ruhig die irdische Habe preis gegeben, um jenen Schonung zu erkaufen. Aber auch ihn wußte späterhin die Hand des Schicksals zu ereilen. Hatte schon die treue Gefährtin seines Lebens das Kriegselend selbst mit stiller Ergebung und Erhebung getragen, so äußerten sich doch bei wieder eingetretener Stille die Folgen der überstandenen Leiden auf ihre ohnedies schwächliche Gesundheit. Ein Fieber ergriff sie und riß sie in wenig Tagen dahin. Einsam und getrennt von Allem, was ihm das Leben erheiterte, stand nun der alte Pfarrherr; selbst die traurige Beruhigung blieb ihm bei der damaligen Unordnung und Furcht vor Ansteckung nicht übrig, seiner sanften Pflegerin im Kreise der liebenden Gemeinde einige

Digitized by Google

Worte der Dankbarkeit und Hoffnung in das Grab nachzurufen.

Jetzt, zu Ende des Märzmonats, sollte die nothdürftig hergestellte Kirche wieder eingeweihet werden, und jetzt wollte der Greis am Schlusse der Predigt, nebst so vielen Leiden, auch das seinige an das Herz des Allerbarmenden legen. Dies schmerzlich-süße Geschäft verlängerte seine Arbeit bis zur Stunde der Mitternacht. Eben verkündete die Thurmuhr Zwölf in dumpfen Schlägen. Sonst allenthalben umgab ihn tiefe Stille und Dunkelheit; er war ganz in Gedanken, und fast in den Zustand völliger Abgeschiedenheit von der Körperwelt versunken.

Da öffnete es schleichend die Thür, und als er, wie aus einem Traume erwachend, sich umwandte, trat die alte redliche Magd ein, auf deren bleichem Gesicht und starren Augen das Erschrecken mit den deutlichsten Zügen zu lesen war. „Gott sey Dank, daß Ihr' Ehrwürden noch auf sind;“ — sagte

Marthe, die Hände faltend — „es hat drei Mal an die Pforte geklopft, und da ich endlich hinaus schaute, sah ich am Grabe der Frau Pfarrerin einen Geist, gewiß ist es ein Anzeichen; ich wollte darauf schwören, die liebe Selige war es selbst.“

Den Pfarrherrn, so wenig er sonst an eine Wiederkehr aus den Gräbern zu glauben geneigt war, überlief es doch kalt. Die feierliche Ruhe, die dichte Finsterniß der Nacht, seine lebhafte Erinnerung an die theure Verstorbene, der er eben im Geiste ein Wiedersehn im Himmel nachgerufen hatte, brachten seine Grundsätze zum Wanken. Doch ermuthigte er sich bald, und öffnete gelassen das Fenster. Der Mond schien bleich durch zerrissene Wolken; der Kirchhof mit seinen überschneiten Hügeln und Kreuzen — denn der Winter hatte in dieser Nacht noch seine vollen Rechte geltend gemacht — lag schweigend vor ihm; aber in diesem Augenblicke klopfte es wechmals an die Pforte, und er gewährte

Digitized by Google

in der That eine sich langsam bewegende weiße Gestalt.

„Ich werde öffnen! — rief er, nicht ohne Beklommenheit, hinab, nahm Licht und Schlüssel zur Hand, und stieg, so rasch es ihm das Alter erlaubte, die Treppe hinab. Und als die Pforte sich aufthat, hob die verhüllte Gestalt aus dem Tuche die Hände gegen ihn auf und flehte: „Erbarme euch einer armen Verirrten! Ich muß sonst umkommen in dieser naßkalten Nacht.“

Der Pfarrer sah augenblicklich, daß hier an keine Geistererscheinung zu denken sey, und hieß mit väterlichem Mitleid die Bittende eintreten. Auch Marthe kam, obwohl noch furchtsam, voll Erbarmens herzu, und näherte sich dem späten Gaste. Die Fremde schien ungefähr zwanzig Jahre alt, doch sehr angegriffen und etwas verstört; sie hatte sich gegen das Schneegestöber mit einem weißen Tuche geschützt und war ganz mit Flocken bedeckt. Der Pfarrer öfnete ihr die geräumige

Digitized by Google

Unterstube, und befahl der Magd, schleunigst einzuheizen, Trank und Speise herbeizubringen und ein Bett zu bereiten. Dann ermunterte er die vor Frost schauernde Jungfrau, gutes Muths zu seyn, und sich's hier, wie bei Freunden, gefallen zu lassen und suchte, indeß sich Marthe der übertragenen Bewirthung mit langentbehrtem Genusse unterzog, nun endlich auch die ihm so nöthige Erquickung.

Bei Ueberbringung des Frühstücks ergoß sich die Magd in die beredtesten Lobsprüche der Fremden, wie sie so fein gebildet und sanft sey, wie in ihrem Gefühle etwas so Edles sich abspiegle. Die von ihr gepflegte Jungfrau schien in der kurzen Zeit ihr ganzes Herz gewonnnen zu haben.

Der alte Pfarherr glaubte nach Martha's Aeußerungen den Gast noch schlafend; als aber die Glocken nun nach langer Ruhe zum ersten Mal wieder ins Gotteshaus riefen, und er, von ihrem feierlichen Klange

Digitized by Google

mit frommer Dankbarkeit gegen Gott erfüllt; sich auf den Weg machte, trat auch die Fremde ihm aus der Unterstube entgegen, ein Gesangbuch in Händen und völlig zum Kirchgange angeschickt. Der Greis stutzte über ihren Anblick. Nicht blos ihre anständige Kleidung, sondern mehr noch die Sittigkeit ihres ganzen Wesens, flößten ihm das reinste Wohlgefallen, ja selbst eine Art von Ehrerbietung gegen sie ein. „Wollen Sie nicht lieber erst sich ganz erholen, liebe Tochter?“ redete er sie an. — „Unmöglich können schon Ihre Kräfte wieder völlig ersetzt seyn.“ Doch sie antwortete mit sanftem, zur Erde geschlagenem Blicke, mit einem leichten Erröthen, das sie noch mehr verschönerte: „O erlauben Sie mir immer, daß ich Ihnen folge. Ich kam lange in keine Kirche, und sehne mich jetzt darnach.“

Der Pfarrer faßte sie nach diesen Worten noch schärfer ins Auge, und neigte einwilligend sein silberweißes Haupt. Sie folgte

Digitized by Google

ihm in einiger Entfernung; man hätte sie für seine wirkliche Tochter halten können. Er wies ihr in der Nähe des Altars einen vergitterten Sitz an, und bemerkte, so oft während des Gottesdienstes seine Augen auf sie fielen, daß sie heftig weinte, jedoch dies zu verbergen bemüht war. Es dämmerte in ihm der Gedanke auf, diese sey vielleicht die Unglücklichste unter der sehr zahlreichen Versammlung so vieler Leidenden; es entstand aber auch in seiner Brust der feste Entschluß, sie nicht anders, als aufgerichtet und getröstet, aus seinem Hause zu entlassen.

Nach der Kirche traf er sie sinnend und wehmüthig in der Unterstube. Während der gemeinschaftlichen Mahlzeit unterhielt sie ihn heiter und freundlich, und bewies sich mehr bereit, ihm zu dienen, als sich bedienen zu lassen. Er hatte Gelegenheit, nicht nur von ihrer geistigen Ausbildung, sondern auch, wenn nicht alles trog, von ihrem Herzen, die vortheilhafteste Vorstellung zu erlangen.

Digitized by Google

„Ich erkenne Ihre edle Gastfreiheit," — fing sie endlich an — „und die Schonung, daß Sie mich über meinen Namen und Stand nicht befragen; aber ich fühle mich auch deshalb um so mehr verpflichtet, Ihnen aus meiner Abkunft kein Geheimniß zu machen." Sie nannte hierauf ihren Vornamen Mathilde, und den Geschlechtsnamen einer angesehenen ausländischen Familie.

„Wie, mein Fräulein?" — fragte der Pfarrer verwundert, und wiederholte den Zunamen.

„Kennen Sie dieses Geschlecht? — versetzte Mathilde.

„Wie sollte ich nicht? Ich ging von der Akademie ins Ausland, und ward Hofmeister bei einem Landdroste dieses Namens. Nie werde ich die damals verlebten glücklichen Jahre vergessen!"

Es ergab sich nun, daß Mathilde die jüngste Tochter dieses Landdrosts, daß ihr weit älterer Bruder, der eigentliche Zögling

Digitized by Google

des Pfarrherrn, in einem der vorigen Kriege vor dem Feinde geblieben, ihre Aeltern aber schon früher gestorben waren. Bei der Nachfrage nach der ältern Schwester Antonie, die auch bei dem Geistlichen Unterricht genossen hatte, ward das Fräulein augenscheinlich unruhig. Sie erzählte nicht ohne Anstrengung, Antonie sey vermählt gewesen, und ihr Gemahl in der letzten Zeit gleichergestalt im Kampfe gefallen, sie selbst aber habe sich weit früher, und gleich nach dem Tode ihrer beiderseitigen Aeltern, zu dieser Schwester gewendet. Doch sey das Ritterguth einst bei Nachtzeit von feindlichen Truppen überfallen, und sie selbst in der furchtbaren Unordnung von dieser Schwester getrennt worden, so daß sie bis jetzt nicht einmal von ihrem Leben, geschweige denn von ihrem Aufenthalte, etwas Bestimmtes wisse.

„Nichts mehr hievon!“ — schloß sie beinahe heftig, indeß Todtenblässe über ihr Gesicht gleitete, und sie gewaltsam zusammen

Digitized by Google

schauderte. Dann ging sie, ängstlich die Hände windend, mehrere Male auf und ab, als suche sie Fassung zu gewinnen. Da jedoch dieses nicht gelang, schützte sie zuletzt eine Anwandlung von Müdigkeit vor, und der Geistliche, der dies, schon wegen ihrer gestern erlittenen Unfälle, sehr natürlich fand, übergab sie aufs neue Martha's sorgsamer Pflege.

Als der alte Pfarrherr Alles, was er von Mathilden vernommen, in seiner Einsamkeit nochmals überdachte, vermuthete er freilich, daß in ihrer Geschichte noch irgend ein trauriges Geheimniß obwalten müsse. Doch glaubte er zugleich nach seiner Gottesfürchtigen Weise, in der Ankunft des Fräuleins bei ihm, einen deutlichen Fingerzeig der Vorsehung zu entdecken, und war bald mit sich einig, diesem höheren Winke mit frommem Gehorsam zu folgen.

„Es ist mir in dieser Nacht ein Gedanke eingekommen," — sagte er am folgenden

Digitized by Google

Tage mit furchtsamer Gutmüthigkeit zu Mathilden — „in dem Sie wenigstens meinen guten Willen nicht verkennen werden. Ihr Vater war mein Wohlthäter, mein Freund; die Hand Gottes, die ich mit gebeugtem Herzen ehre, hat mir in meinem Weibe Alles genommen, was mir im Alter Unterstützung und Trost gewährte; auch Sie scheinen jetzt eines väterlichen Beschützers, eines rathenden Freundes zu bedürfen. Wollen Sie daher auf einige Zeit, wenigstens bis sich Ihnen etwas Besseres zeigt, als eine werthgehaltene Tochter in meinem Hause bleiben? Wollen Sie bei mir ausruhen von den Stürmen des Schicksals, die, wenn ich nicht irre, auch Ihre frühe Jugend nicht verschont haben?“

Mathilde stand einige Augenblicke still vor ihm, indeß ihre Blicke mit dem sprechendsten Ausdrucke auf seiner ehrwürdigen Gestalt ruhten. Sie athmete tief; ihre dunkeln Augen erhoben sich glänzend gen Himmel; es zuckte um ihre Lippen.

Digitized by Google

„Mein Vater! vielleicht mein Retter!“ — rief sie dann mit einem Thränenstrom aus, indem sie vor ihm auf die Knie sank und seine Hand an ihre Lippen drückte. — „Wollen Sie das seyn? wollen Sie das werden?“

Der Alte hob sie väterlich auf und suchte sie zu beruhigen, was ihm spät erst gelang. Mathilde nahm sein Anerbiethen mit fast leidenschaftlicher Freude an. Sie versicherte, daß sie ihm nie lästig werden würde, und ersuchte ihn zugleich, ihre Börse und einige Ringe einstweilen in Verwahrung zu nehmen. Sie bat mit unwiderstehlicher Sanftmuth um die Erlaubniß, künftig seine Wirthschaft zu führen, und gelobte, ihm gewiß mit kindlicher Zärtlichkeit jeden Wunsch an den Augen abzusehen; aber sie verlangte auch, zum Beweise, daß er sie gern um sich haben werde, ihrer Herkunft gegen Niemand zu gedenken, sondern sie unter dem Namen einer Verwandtin in seinem Hause leben zu lassen. „Wenn Sie mich als Ihre Nichte Mathilde

Digitized by Google

behandeln wollen;" — sagte sie — „wenn ich wie eine dankbare Waise bei Ihnen bleiben darf — O, kann mir irgendwo Ruhe zu Theil werden, so wird sie's in Ihrer Nähe!"

Der Pfarrer gab nach kurzem Einreden auch diesem Wunsche, auf welchen Mathilde dringend bestand, mit Freundlichkeit nach, und bald ward die künftige Einrichtung des Hauswesens durchgängig verabredet. Die redliche Marthe, die sich aus alter Gewohnheit nur in einer untergeordneten Lage zufrieden fühlte, war wie aufs neue belebt, und sah ihren, durch den Tod der Pfarrerin erlittenen Verlust gewissermaasen vergütet; Mathilde selbst aber suchte durch Entfernung alles dessen, was an ihren Stand erinnern konnte, ganz als die Tochter eines Landgeistlichen zu erscheinen, und erschien in der sittsamen Tracht, in dem feinen, zartgefältelten Weißzeug, eben so reizend, als in ihrem ganzen Benehmen sanft und gefällig.

So

Digitized by Google

So war denn die Ordnung und friedliche Einfachheit, die vordem im Hause des Pfarrherrn geherrscht hatte, vollkommen hergestellt, und bot dem Beobachter in der That einen sehr anmuthigen Anblick dar. Der Greiß schloß sich im Umgange mit einem so gebildeten, zärtlich für ihn sorgenden Wesen, wieder dem Leben an, von dem er vorher schon halb wie geschieden war. Mathilde übte alle Pflichten einer erwachsenen Tochter, die in die Stelle einer geliebten verstorbenen Mutter eintritt, mit der gewissenhaftesten Sorgfalt, ja, wie es schien, mit innerer Heiterkeit. Marthe erhob die Jungfer Muhme, die sie aus Eitelkeit, um einen Theil des Geheimnisses zu wissen, nie oft genug also nennen konnte, bei der ganzen Gemeinde bis in den Himmel, und die Bauern und Bäuerinnen, obschon sie Mathilden bis jetzt nur in der Kirche gesehen hatten, brüsteten sich in kurzem selbst mit der Schönheit und Freundlichkeit der neuen Pfarr-Jungfer.

Digitized by Google

Und jetzt kam, um dies Bild eines einfachen, patriarchalischen Glücks gleichsam schöner einzufassen, auch der Frühling mit seinen Veilchen und Baumblüthen, mit seinen Schwalben und Nachtigallen, in das immer mehr und mehr aus seiner Asche sich erhebende Dorf eingezogen. Der Pfarrherr begrüßte den ersten warmen Lenztag mit dem frommen Gedanken, daß der Vater im Himmel noch der alte sey, daß der Herr voll Langmuth und Milde alle Wunden heile, welche die Menschheit, sein vergessend, sich selbst schlage; Mathilde brachte ihm, ganz wie eine liebende Tochter, die ersten Schneeglöckchen des Pfarrgartens mit wehmüthigem Lächeln. „O wie wohl ist mir bei Ihnen, mein Vater! — hub sie an, und küßte seine dargebotene Hand; aber Thränen stürzten dabei aus ihren Augen, und ihre Stimme stockte.

„Kommen Sie, liebe Tochter!" — antwortete der gerührte Greis — „und begleiten sie mich zum ersten Spaziergange durch die

Digitized by Google

aufsprossenden Saaten; so hat meine seelige Marie auch gethan, und wir kehrten immer mit erhöhetem innern Frieden, mit neu gestärktem Muthe zurück. Vielleicht daß auch Ihr Herz den ersten Sonnenstrahlen sich öffnet — vielleicht — Kommen Sie, mein doch wohl nicht ganz glückliches Kind!"

Das Fräulein nickte freundlich ihre Zustimmung, und stand bald, zum ersten Ausgange ins Freie bereit, wieder an seine Seite, um sich ihm als Führerin anzubieten. Es blieb anfänglich unter beiden bei allgemeinen Ergüssen über das Wiedererwachen der schlummernden Natur, bei frommen Betrachtungen über die Güte dessen, der Alles zum Wohl des Wurms, wie des Menschen, also weislich eingerichtet. Doch als endlich, schon auf dem Rückwege und bei eintretender Dämmerung, eine Lerche aus der Saat sich erhob, und mit schmetternden Tönen in den Lüften schwebte; als beide lange mit Rührung zu ihr hinaufgeschaut hatten, da faßte

Digitized by Google

Mathilde inniger die Hand des Greises und fing an, von ihrer früheren, ungetrübten Jugend ihm zu erzählen.

„So glücklich und fröhlich," — sagte sie — „so rein, wie diese Lerche, war auch ich einst. Selbst nach dem Tode meiner Mutter, die dem Vater in Jahresfrist nachfolgte, fühlte ich zwar die Größe dieses Verlusts, aber mein Herz konnte sich kindlich zu Gott erheben, und Trost in seinem heiligen Worte finden. Auch meine äußere Lage wurde im Ganzen bald wieder sehr glücklich. Meine Schwester war an einen sehr edlen Mann, den Baron von S. verheirathet, den sie mit der treuesten Zärtlichkeit liebte; an mir hing sie mit einer Innigkeit, die sie ihre eignen Vorzüge vergessen ließ, und diese mir beilegte; ich war in dem Hause meines Schwagers, wo man mich mit zuvorkommender Güte aufgenommen hatte, ohne es zu wollen, ja oft wider meinen Willen, die Gebieterin.

Digitized by Google

So genoß ich mehrere Jahre lang das Glück einer zarten häuslichen Verbindung zugleich mit dem der freiesten Selbstständigkeit, als der grausamste aller Kriege selbst unsern entfernten Gränzen sich näherte. Mein Schwager, der bei allen männlichen Tugenden auch die der Vaterlandsliebe und des Muthes im hohen Grade besaß, riß sich los von dem Herzen der geliebten Gattin, und nahm wieder Dienste. Ich weinte nebst meiner Schwester bei dieser Trennung nach dem Tode unserer Aeltern wieder die ersten Thränen; doch der Gedanke, daß der Baron nur dem Rufe der Ehre und der Pflicht gefolgt sey, erhob unsere Seelen; die Liebe der Unterthanen, die mit ganzem Herzen uns ergeben waren, ließ uns unsere Lage weniger hülflos erblicken. Wir trösteten uns bei jedem Ausbruche des Schmerzes gegenseitig mit Hoffnungen des Sieges oder eines baldigen Friedens; aber diese Hoffnungen trogen. Die vaterländische Armee zog sich nach manchem blutigen Kam-

Digitized by Google

pfe tiefer in das Land; feindliche Heerhaufen drangen nach, und in kurzem war unsere friedliche Heimath von ihnen überschwemmt.

Auch in unserm Schlosse wimmelte es bald von Soldaten; ein General schlug bei uns seine Wohnung auf; wir verdankten unsere persönliche Sicherheit nicht blos dem eigenen vorsichtigen Benehmen und der Treue unserer Leute, sondern auch dem Umstande, daß die Einquartirten nicht zu den eigenen Truppen des Verwüsters, sondern zu den gehörten, die damals noch, obwohl mit Zähnknirschen, seinen blut- und raubgierigen Adlern folgen mußten. So erleichterte denn wenigstens eine gemeinschaftliche Sprache das gegenseitige Verkehr; ja, wir wurden gewissermaßen als Befreundete und geheime Verbündete behandelt.

In dem zahlreichen Gefolge des Generals, der sich bei ziemlicher Rohheit dennoch sehr schonend gegen uns benahm, befand sich sein Neffe, der Dragonerhauptmann und zugleich sein Adjutant war. Kaum hatte ich diesen

Digitized by Google

erblickt, kaum mich einige Mal mit ihm unterhalten, als mein Herz unruhiger schlug, und kaum, ich kann wohl sagen, mit Widerwillen gegen meine Schwäche, mir meine entstehende Neigung selbst eingestanden, als er mit dem Feuer des Kriegers, aber auch mit edlem, männlichen Ernst mir ähnliche Gesinnungen bekannte. Ich weigerte mich, ihm jetzt eine Erklärung zu geben; ich wankte, öfterer von ihm bestürmt; die Nachricht des bevorstehenden baldigen Aufbruches entwand mir zuletzt das Geständniß der Gegenliebe. Wir durchlebten einige Tage in den seligen Gefühlen der ersten, reinsten Zärtlichkeit; meine Schwester ward unsere Vertraute; auch der General, gegen den Max sich erklärt hatte, bezeigte uns mit edler Treuherzigkeit seine Freude, und entfernte von nun an mit doppelter Strenge alle Unannehmlichkeiten, als — "

Bei diesen Worten war der Geistliche und Mathilde von einer andern Seite, als von

welcher sie ausgegangen waren, wieder zum Pfarrhause gelangt. Auf dieser Seite, in der Nähe der Kirche, stand ein alabasternes Denkmal, von dem Vaterschmerz des Dorfedelmanns errichtet. Es war das Bild seines früh verstorbenen Kindes, das knieend beide Hände, wie im Gebete, gen Himmel erhob. Lange war dieser, von einem trefflichen Künstler gefertigte Grabstein, als die Zierde des Kirchhofes für unverletzlich gehalten worden; doch jetzt hatte der Frevelmuth auch seiner nicht verschont, sondern ihn durch Säbelhiebe verstümmelt. Dies Bild aus der Ferne erblicken, und, mit dem Ausrufe: „Ach Gott, das Kind! ohne Arme!" zu Boden stürzen, war bei Mathilden nur Eins.

Der tödtlich erschrockene Greis wußte sich einige Augenblicke nicht zu rathen. Er suchte anfänglich, um jedes Aufsehen zu vermeiden, die Ohnmächtige selbst aufzurichten und ins Leben zurück zu bringen. Da aber Alles bei ihr umsonst war, und sie nur einige Mal

Digitized by Google

die Augen starr nach dem Bilde richtete, und dann aufs neue zusammensank, so mußte er Martha herbeirufen. Nur mit vieler Anstrengung gelang es endlich beiden, die sich langsam Erholende in die Pfarrwohnung zurück, und dort in ihr Bett zu bringen.

Nach Verlauf einiger Stunden war jedoch Mathilde völlig zur Besinnung gelangt, und wieder nach einigen Stunden konnte sie sogar das Bette verlassen. Sie bat den Pfarrherrn mit rührender Weichheit wegen des verursachten Schrecks um Vergebung, ließ sich von ihm mit scheinbarer Ruhe die Geschichte des Denkmals erzählen, und versprach dann mit seltsamen Lächeln, daß sie sich nie wieder von einer ähnlichen Schwäche übereilen lassen werde. Eine nähere Veranlassung des jetzigen Zufalls wollte sie selbst nicht auffinden können, gab sich aber augenscheinlich die nur möglichste Mühe, ihn gänzlich in Vergessenheit zu bringen. Außer diesem, dem Pfarrherrn keineswegs entgehenden Bestreben, an-

Digitized by Google

ßer einer Anstrengung, recht heiter zu scheinen, wobei sie jedoch zu Zeiten unwillkührlich in tiefes Schweigen und Vorsichhinstarren versank, und außer dem Umstande, daß sie, wenn sie sich allein glaubte, oft sogar in der Nacht, anhaltend und mit Aengstlichkeit schrieb, war in den nächstfolgenden Wochen nicht das mindeste Ungewöhnliche an ihr zu entdecken. Auch drang der erfahrne Pfarrherr absichtlich nicht tiefer in sie, weil er dies bei einem verwundeten Herzen, wie das ihrige doch wohl war, nicht für zweckmäßig hielt, vielmehr glaubte, daß sie ihm gewiß zur rechten Zeit, eben so gut, wie das erste Mal, auch das Weitere, was etwa auf ihrer Seele laste, freiwillig entdecken werde.

Dieser Augenblick blieb jedoch immer aus, und beinahe ward der Greis nach und nach überzeugt, daß jene Ohnmacht nur ein Zufall gewesen sey. Mathilde betrieb die Führung der Wirthschaft aufs neue mit der unermüdlichsten Thätigkeit, ja, wie es das Ansehn

Digitized by Google

gewann, mit großem eigenen Wohlgefallen; sie ward wieder so heiter und zutraulich, wie zuvor; sie schien an dem Umgange mit den Frauen und Kindern des gutmüthigen Bauerpölkchens, ja auch an der Schönheit der Gegend, innigen Genuß zu finden, und kehrte oft erst mit Aufgang des Mondes, wie sie sagte, von dem Vorgefühl der nahenden Nacht zu stiller Betrachtung hingerissen, in die Pfarrwohnung zurück.

Bei dieser anhaltenden heitern Spiegelfläche ihres, wie der Pfarrherr täglich mit Wohlgefallen bemerkte, so reichen und feurigen Gemüths, mußte es dem Greise um so unerwarteter kommen, daß Mathilde sich eines Abends mit einer gewissen Heimlichkeit zu ihm in die Laube setzte, und nach langem Stillschweigen die Frage an ihn richtete: „Sie haben mich so oft gestärkt und belehrt, mein theurer Freund und Vater! Sagen Sie mir doch jetzt auch, was Sie von Geistererscheinungen halten?“

Digitized by Google

Der Pfarrherr erwiederte mit der Behutsamkeit, welche er jetzt um so nöthiger fand, weil sie wahrscheinlich entschlossen war, ihm irgend etwas zu vertrauen, daß man über diesen Gegenstand zwar nicht geradezu absprechen könne, daß aber Vernunft und Erfahrung mehr wider, als für den Glauben an eine so nahe Berührung der Körper- und Geisterwelt sprächen.

Mathilde hörte ihm mit gespannter Aufmerksamkeit zu, und schien sich sehr gern durch seine Worte überzeugen lassen zu wollen; doch setzte sie endlich, wie nicht ganz befriedigt, hinzu: „Wenn Ihnen nun etwas erschiene, und Sie auffoderte, ihm zu folgen, was würden Sie thun?“

„Der Fall ist nicht wahrscheinlich, ja, wenn die Ihnen angegebenen Gründe ausreichen, sogar unmöglich.“

„Wenn Ihnen nun aber doch etwas erschiene? Ich frage Sie auf Ihr Gewissen, was würden Sie thun?“

Digitized by Google

„Wie kommen Sie auf diese wunderbare Frage, liebe Tochter? Sollten Sie vielleicht selbst glauben, einen Geist gesehen zu haben?"

„Nein, nein! Es ist gewiß nicht so! Aber, antworten Sie mir doch! Um meiner Ruhe willen, antworten Sie mir!"

„Nun, erwiederte der Pfarrer — wenn mir etwas erschiene, und ich ungewiß wäre, ob ich recht sähe — wenn mein Gewissen mir in dem Augenblicke sagte, daß ich nicht unrecht daran thue — ja! ich würde den Herrn der Geister und seinen Beistand anrufen, und der Erscheinung folgen, um mich auf eine oder die andere Art zu überzeugen."

Mathilde meinte nach dieser Aeußerung sehr ungezwungen, daß sie sich dies gerade auch so gedacht habe, und dankte ihm für Befriedigung ihrer Neugier, die durch manche, in ihrer frühern Kindheit gehörte Erzählung gereitzt worden sey, und oft, wenn es Abend werde, sich in ihr erneue. Bald darauf wandte sie jedoch das Gespräch auf die ein-

Digitized by Google

tretende Kühle. Der Greis schien dieses schnelle Abbrechen nicht zu bemerken, und ging auf ihr Zureden in das Haus, ob er schon nun abermals einen Blick in ihre Seele gethan zu haben glaubte, und daher fest entschlossen war, Mathilden bei der nächsten Gelegenheit, allenfalls geradezu, über ihr ferneres Leben genau auszuforschen.

Schon am folgenden Abend dachte er darauf, ein zu diesem Ziele führendes Gespräch einzuleiten, und wartete in dieser Absicht auf Mathilden, die ins Dorf gegangen war, wie gewöhnlich in der Laube. Aber der Abendstern blickte schon durch ihre Blätter, der Mond schimmerte in den Wellen des Mühlenwehrs, und Mathilde kehrte immer nicht zurück. Besorgt um die Gesundheit des Hausherrn, kam Martha aus dem Hause, und glaubte ihr geliebtes Pflegekind gewiß bei ihm zu finden; doch Mathilde war immer noch nicht zugegen, und Martha mußte sich daran begnügen, den Pfarrherrn mit

Digitized by Google

furchtsamer Unterwürfigkeit selbst an die Nachtheile der Nachtluft zu erinnern. Auch als dieser, den Wink befolgend, sich auf sein Zimmer begeben, als er einsam, wie sonst, sein Abendpfeifchen angezündet, und in einem alten Buche ziemlich lange gelesen hatte, wollte Mathilde immer noch in das Stübchen nicht eintreten, um ihm gute Nacht zu wünschen.

Endlich da die Thurmuhr schon halb eilf Uhr verkündigte, und im Dorf ein Lämpchen nach dem andern erlosch, fing eine Art von Besorgniß in dem Greise an zu erwachen. Er beschied Martha, die in der eignen Angst ihres Herzens dieses Rufs schon längst gewärtig gewesen war, endlich zu sich, und befahl ihr, sich allenthalben nach der Vermißten zu erkundigen.

Martha eilte, diesen Auftrag zu erfüllen; aber in den meisten Häusern waren die Einwohner schon zu Bette, und nirgends wollte man etwas von Mathildens Gegenwart wissen. Nur einige Bauerdirnen versicherten,

Digitized by Google

sie, als sie selbst vom Felde heimgekehrt, nach dem Schlachtfelde zugehend gesehen und gegrüßt zu haben.

Durch diese unerwartete Nachricht wurde der Pfarrherr, der sie alsbald mit einer gewissen Ahnung, und mit Manchem, was ihm Mathilde gesagt, besonders mit der gestrigen Unterredung, in Zusammenhang brachte, nicht wenig bestürzt. Er harrte noch eine Viertelstunde; als aber Mitternacht immer näher rückte, da mußte selbst seine, mit dem Alter gestiegene Geduld der Liebe zu Mathilden, der Unruhe um sie, weichen. Er ließ sich seine Kleider und seinen Stab reichen, um die Dorfbewohner zu Aufsuchung der Verlornen aufzufordern, und in eigner Person so viel dabei zu thun, als seine Kräfte vermöchten.

Der Schulze des Dorfs, an den er sich zuerst wandte, hieß ihn mit ehrerbietiger Treuherzigkeit ganz ohne Sorge zu seyn, und alles ihm zu überlassen; was nur geschehen

könne,

Digitized by Google

könnte, solle mit dem redlichsten Eifer versucht werden. Auch war in der That nach kaum einer halben Stunde die ganze rüstige Mannschaft des Dorfes mit Laternen und Stangen auf den Füssen, und verbreitete sich in der umliegenden Gegend, um die vielleicht Verunglückte, vielleicht Verirrte, an allen Teichen und Bächen, auf allen Land- und Feldwegen sorgfältig aufzusuchen.

Doch vergebens durchwachte der alte Pfarrherr mit Martha die Nacht, um die verlorne Tochter wieder in seine Arme zu schliessen. Erst gegen Sonnenaufgang brachte ein junger Bursche ein weißes Tuch, das er bei dem jetzt zerstörten Verhaue gefunden hatte, und das, obschon es nicht mit Mathildens Zunamen, sondern mit M. v. A. bezeichnet war, dennoch, als jener gehörig, von Martha anerkannt wurde. Einige Stunden später kam der Schulze mit der freudigen Nachricht, daß auch sie selbst gefunden sey; bald darauf aber langten einige Bauern mit einer

Digitized by Google

Kalesche vor der Pfarre an, und trugen Mathilden, als eine gefährliche Kranke, behutsam in das Haus. Sie hatten sie auf dem Schlachtfelde, auf einem der Mahlhügel, wo die Todten zu hunderten eingescharrt worden waren, völlig erstarrt angetroffen. Ihre Kleider waren vom Thau ganz durchnäßt; ihre herabgefallenen braunen Haare hingen zerstreut um das liebe Gesicht, auf welchem Tod und Leben zu kämpfen schienen.

Die väterliche Sorgfalt des Pfarrherrn, der sogleich in demselben Wagen den bewährtesten Stadtarzt herbeiholen ließ, und die treue Abwartung, der sich Martha unterzog, trugen nicht wenig dazu bei, in kurzem einen Anschein von Besserung in Mathildens Befinden zu bewirken; doch war sie nach dem Urtheil des Arztes von einem sehr bedenklichen hitzigen Fieber ergriffen, das sich auch durch öfteres und heftiges Phantasiren äußerte.

Erst nach einigen Tagen schien sie aus diesem zu einer Art von Besinnung zu er-

Digitized by Google

wachen, und verlangte nun flehendlich, zuletzt fast mit Ungestüm, nach der Gegenwart des Pfarrherrn. Sobald dieser Nachricht hievon erhielt, eilte er an das Krankenbett, und war nicht wenig erstaunt, als bei seinem Eintritte die Kranke sich lächelnd gegen ihn aufrichtete, und mit fest auf ihn gehefteten Blicken, mit kindlich frommer Gebehrde, ihn bat, einige Stunden bei ihr zu verweilen.

„Ich fragte Sie nicht ohne Ursache über Ihre Meinung, lieber, gottergebner Vater!" — begann dann die Kranke mit allen Zeichen des vollen Bewußtseyns. — „Schon längst vor jenem Abende in der Laube, konnte ich, obwohl ich es Ihnen nicht eingestand, eine gehabte Erscheinung mir selbst nicht abläugnen. Jetzt zwingt mich mein Herz, Alles zu entdecken; jetzt, da jene Erscheinung deutlicher und furchtbarer zurückgekehrt ist, müßt' ich am eigenen Daseyn zweifeln, wollt' ich das, was ich mit wachenden Augen sah' noch länger für leere Gestalten einer erhitzten

Digitized by Google

Einbildungskraft halten. Es mag seyn, daß ich in Fieberphantasien lag; aber was ich Ihnen jetzt bekenne — um alles Heiligen willen, nehmen Sie dieses nicht auch für Trugbilder eines gehemmten Seelenvermögens an! Fragen Sie mich, wenn Sie meinen Worten nicht trauen, was Sie wollen, und urtheilen Sie dann nach meiner Antwort, ob ich weiß, was ich rede."

Der Geistliche erwiederte, obschon mit innerm Mißtrauen, daß eine Prüfung der Art nach ihrem ganzen Benehmen völlig überflüßig sey, bat sie aber zugleich, sich zu schonen, und lieber das, was sie ihm zu sagen habe, auf eine, für ihre Gesundheit gefahrlosere Zeit zu versparen.

„Nein, jetzt!" — antwortete sie sanft und gefaßt, „wer bürgt uns, ob es mir noch vergönnt ist, mit Ihnen, mein theurer Vater und Freund, viele Worte zu wechseln? Es wühlt tief in meinem Innern — Gott allein weiß, wenn es ausbricht. Hören Sie denn!"

Digitized by Google

Bei diesen Worten schloß sie die Hand des Pfarrers, als fürchte sie, daß er sie verlassen könne, fest in die Ihrige, und fuhr dann mit scheinbarer Ruhe und rührender Freundlichkeit fort:

„Schon zwei Wochen vorher, ehe ich in der Laube Ihnen jene Frage vorlegte, war mir im Dunkeln, wenn ich von einem Besuche oder Spaziergange in das liebe Vaterhaus heimkehrte, zuweilen eine lichte liebliche Kindesgestalt erschienen, hatte mir gewinkt und bittend die Worte zugeflüstert: Mathilde, komm mit mir! komm mit! Am nächstfolgendem Abende, da ich mich absichtlich erst in der Dämmerung auf den Rückweg machte, wartete dieselbe Gestalt auf mich unter den tiefen Weiden, winkte dringender, als jemals vorher, nach der Gegend des Schlachtfeldes, und bat sehnlicher: Mathilde, komm mit! Was fürchtest Du Dich? O komm doch mit mir, meine Thilde!“

„Unmöglich konnte ich länger diesem Ruf

Digitized by Google

widerstehen, zumal da das Kind nur wegen einiger Blutstreifen furchtbar, sonst aber lieb und freundlich, wie ein Engel, war, und ich es an Gestalt und Stimme, und vor Allem an dem letzten, sonst oft gehörten Liebestone erkannte. Ich nickte, daß ich folgen wolle; doch fesselte die Furcht noch immer meine Schritte."

„Das Kind schwebte voran, und schritt schnell vorwärts; das von ihm ausströmende Licht beleuchtete mir den Pfad, daß ich eben so geschwind folgen konnte, und niemals strauchelte."

„Wir gelangten auf diese Weise an jene mir längst bekannte Stelle, wo noch der Verhack zu sehen ist, der die letzte Wehr der Verzweiflung, die erste Bürgschaft des vollen Sieges, aber auch das Grab tausend Tapferer war."

„Sie kannten die Stelle schon? — unterbrach sie der Pfarrer."

„Vollkommen;" — erwiederte Mathilde mit der größten Unbefangenheit — „ich bin schon ein Mal dort gewesen — an demselben

Digitized by Google

Tage, da ich mich in der Nacht zu Ihnen verirrte, da Sie mich, wie ein Vater die zärtlich vermißte Tochter, bei sich aufnahmen, in jener Nacht, wo ich den Frieden wieder fand, den ich auf dieser Erde noch finden konnte. Aber hören Sie weiter!"

„Die starke Ermüdung zwang mich, an jener Verschanzung ein wenig zu ruhen. Das Kind harrte meiner, wie ein leuchtender Stern, und winkte immer aufs neue. Doch jetzt verfinsterte sich die Mondscheibe; ein Wirbelwind löste meine Locken und trieb sie hoch in die Luft; die Sterne flimmerten mit ungewissem Lichte, fielen vom Himmel auf die Erde, und stiegen wieder von der Erde zum Himmel empor; Nebelgestalten erhoben sich aus dem Boden und tauchten dann wieder unter, theils in weiße Gewänder gehüllt, theil Gerippe, welche Blut gegen die Wolken sprützten; und schauerlich scholl's in der Ferne, wie Rosseshufe. Ich sah nach der Gegend, woher der Schall kam, und mit

Digitized by Google

verhängtem Zügel, mit flatterndem Helmbusche, mit gezogenem Säbel, doch nicht, wie vordem, in der Farbe der Hoffnung und Liebe, sondern in schwarzer Uniform, schwarzem Helme, und auf einem weissen, langgemähnten Pferde, sprengte mein Max — ich nannt' Ihnen den theuren ja wohl schon — auf mich zu, und rief: Komm mit, süße Mathilde! Das Brautbett harrt! Liebst Du mich noch, so komm mit!"

„Ich kann Ihnen nicht schildern, wie dieser Zuruf mich durchbebte und mein ganzes Wesen erschütterte; nur so viel weiß ich mich zu erinnern, daß ich meine Arme dem Reiter entgegenwarf, und eben so augenblicklich, ihn umschlingend, hinter ihm auf dem jagenden Schimmel saß. Doch jetzt durchzuckte mich tödtliche Kälte, und ein Schauer durchdrang alle meine Glieder, wie ich ihn noch nimmer empfand, und wie er" — sie huschte sich zusammen und zog das Deckbett bis über die Augen — „ach Gott! mich in

diesem Augenblicke wieder überfälle. — Verzeihen Sie mir — meine Zunge ist gelähmt — ein andermal, lieber Vater! — Todeskälte hat mich aufs neue mit Riesenfäusten umschlungen. —"

Von diesem Augenblicke an war ihr Bewußtseyn augenscheinlich dahin, und alle schon vorher bemerkte Symptome traten von neuem, und in erhöhtem Grade, wieder ein. Der alte, tieferschütterte Pfarrherr konnte nichts thun, als sie der Vorsorge ihrer Wärterinnen überlassen.

Dies Mal schien auch der Anfall der Krankheit hartnäckiger auszuhalten, als das erste Mal. Ein ganzer Monat verfloß, ohne daß sich eine Art von Besserung, eben so wenig aber auch eine bedeutende Verschlimmerung zeigte, und was sie in wenigen lichten Augenblicken zu verstehen gab, bestand in kurzen Ausrufungen, daß sie zu sterben sehnlichst wünsche, doch nicht zu sterben vermöge; der Engel, der sie abrufen werde, wolle noch immer nicht erscheinen.

Digitized by Google

Der Pfarrherr, von dem innigsten Mitleid über ihre Leiden ergriffen, sann unaufhörlich auf Mittel und Wege, die etwas zu ihrer Genesung beitragen, oder ihr wenigstens einige Erleichterung verschaffen könnten. Er kam dabei wieder auf den Gedanken, mit, für jeden andern räthselhaften, doch Mathildens etwaigen Angehörigen verständlichen Worten, ihren Aufenthalt bei ihm in öffentlichen Blättern bekannt, und diejenigen, die vielleicht Antheil an ihr nähmen, auf sie aufmerksam zu machen. Schon früher hatte er dies mehrere Mal Mathilden angerathen, aber sie war durch diesen Vorschlag immer in eine ganz besondere Unruhe versetzt worden, und unter dem Vorwande, ihre Schwester sey gewiß todt, sie könne nicht mehr am Leben seyn, niemals zu einer Anzeige zu bewegen gewesen.

Drei Wochen, nachdem des Pfarrers Anzeige in den Zeitungen eingerückt worden war, vergingen, ohne daß jemand von der Fami-

Digitized by Google

lie sich meldete, und ohne daß Mathilde gesundete, noch auch ihre Kräfte sichtlich abnahmen. Selbst der erfahrne Arzt versicherte achselzuckend, daß hier seine ganze Wissenschaft trüge; eine gleiche Anspannung und Auflösung, ein gleicher Kampf eines mächtigen Geistes mit so hart angegriffenen, so gänzlich geschwächten Körperkräften, sey ihm niemals vorgekommen, sey ihm unerklärlich; fast müsse etwas Uebernatürliches, etwas Wunderbares hier obwalten!

„Ich hoffe durchaus nichts mehr von meiner Kunst" — setzte er, die Hand des Alten drückend, hinzu — „ich fürchte, Sie selbst sind hier der beste Arzt, Seelentrost das einzige Mittel."

„„Sprechen Sie deutlicher, lieber Doctor"" — antwortete mit beklommener Brust der Pfarrherr — „„auch über meiner Seele hängt ein schwarzer Vorhang, hinter den ich es nicht wage zu blicken. — Sollte es möglich seyn, daß — ""

Digitized by Google

„Aufrichtig denn! Mann gegen Mann! Ja, ich läugne es nicht: irr' ich nicht ganz, so lastet auf dem Gewissen dieser Kranken irgend ein schweres Verbrechen. — "

„ „Sprechen Sie es aus! schonen Sie nicht meines Alters. — " "

„Die Kranke schauderte einmal im Fieberparoxismus vor mir zurück, und nannte mich den Kinderfesselnden Saturn. Ein ander Mal frug sie mich nach dem blutigen Male des Thyestes; wieder ein ander Mal hielt sie sich selbst für die rasende Medea. — Löst sich Ihnen noch nicht das schreckliche Räthsel?"

„ „Sprechen Sie es aus; ich will es nicht errathen! " "

„Nun denn," — entgegnete der Arzt dumpf. — „Das von mir Geahnete heißt — Kindermord!"

„ „Barmherziger Gott! so ein frommes, zartfühlendes Herz, — armes unglückliches Wesen! " " — rief der Pfarrherr, und er-

Digitized by Google

hob seine Hände gen Himmel. — „ „Ja, lieber Herr Doctor, an so etwas habe ich auch zu Zeiten gedacht. Aber — lassen Sie uns davon schweigen; wir ahnen blos, sagen Sie selbst; wir wissen also nicht! Der dort oben allein ist der Herzenskündiger; er selbst wird alles nach seiner Weisheit fügen; lassen Sie uns ihm alles anheimstellen! " " —

Bald nach diesem erschütternden Auftritte meldete Martha dem Pfarrer eines Abends mit Thränen, Mathilde fühle sich auf einmal wieder wunderbar gestärkt, und verlange aufs neue, ihn zu sprechen; die Krankheit scheine gänzlich von ihr gewichen, aber auch jener Zeitpunkt gekommen, der oft bei Kranken unmittelbar vor dem Sterben eintrete.

„Wo der Himmel sich öffnet, und die Erde unter uns weicht," — sagte der Pfarrherr vor sich, und faltete die Hände. — „Sag' ihr, Martha, ich werde sogleich zu ihr kommen."

Bei dem Eintreten fand der Geistliche,

Digitized by Google

der schon Erfahrungen dieser Art genug gesammelt hatte, seine Vermuthung völlig bestätigt. Wie ein fast schon vollendetes Wesen, Demuth, Ruhe und Himmel im Blicke, streckte sie ihm ihre Hand entgegen, und zog dann die seinige an ihre Lippen.

„Der Allgütige," — redete sie ihn an, — „hat mir noch Zeit vergönnt, Ihnen alles, was mich so lange drückte, zu entdecken, und von Ihnen die Ankündigung der Vergebung zu erhalten, auf die ich nun mit kindlicher Zuversicht hoffe. O stärken Sie die Kleingläubige, wenn ich wiederum wanke; verlassen Sie mich nicht, wenn ich noch nicht ausgekämpft haben sollte!"

„Ich besinne mich in diesem Augenblicke aufs genaueste," — fuhr sie fort, — „wie weit ich Ihnen meine Lebensgeschichte bereits mittheilte. Es war der Zeitpunkt, wo die befürchtete Marschordre mir ein Geständniß gegen Max abdrang, und der General von unsrer Liebe erfuhr. Ich habe schon in frü-

Digitized by Google

hern Zeiten auf den möglichen Fall, daß mir nicht vergönnt wäre, Ihnen mündlich meine Beichte abzulegen, Alles für Sie aufgeschrieben. Nehmen Sie; hier ist der Zeitpunkt, bis zu welchem ich Ihnen erzählte. Lesen Sie, jetzt, in meiner Gegenwart, daß ich Ihnen Auskunft geben kann, wenn ich vielleicht undeutlich war, daß ich Trost finde in Ihren Mienen!"

Sie übergab ihm mit diesen Worten einige beschriebene Blätter, wo die zur Fortsetzung ihrer Geschichte nöthige Stelle richtig eingezeichnet war, und deutete auf einen am Bette stehenden Stuhl. Der Pfarrherr erfüllte ihren Wunsch, und las, während sie ihn immer mit scharfen Blicken beobachtete, still vor sich folgendes:

„Die befürchtete Ordre blieb nicht aus. Wir trennten uns mit erneuten Schwüren. Meine Schwester und ich genossen, nach dem Abzuge der fremden Truppen, einige Monate lang der Ruhe, und nur dann erst unterbrach

Digitized by Google

die Nachricht von dem Tode meines Schwagers unsre frohen Aussichten für die Zukunft. Ich weinte mit meiner Schwester, und erhielt um diese Zeit von Maxen oftmals Briefe, mit Versicherungen seines Wohlbefindens und seiner gränzenlosen, ewigen Liebe.

Doch bald nachher blieben Maxens Briefe gänzlich aus, und wieder nach einer Weile verbreitete sich erst insgeheim, und bald öffentlicher, die Nachricht von der gänzlichen Niederlage und dem schrecklichen Rückzuge der feindlichen Armee, in deren Reihen gleichwohl mein Verlobter bis jetzt noch kämpfte. Indem ich über das Glück meines Vaterlandes jauchzte, mußte ich wegen meines eigenen bange Besorgniß hegen.

Der angekündigte Rückzug, dessen Schrecken jede Schilderung übersteigt, verbreitete sich endlich auch bis zu unserm Gute. Nahe bei demselben befand sich eine bergige, sehr günstige Stellung, und der Anführer einer kleinen, aber muthvollen vaterländischen Schaar

faßte

Digitized by Google

faßte den Entschluß, hier, sey es auch mit Verlust seines Lebens, den fliehenden Feind zu überfallen. Sein Vorsatz gelang. Er richtete unter dem fliehenden Heere eine furchtbare Niederlage an, aber er mußte endlich der verzweiflungsvoll andrängenden Menge mit den Seinigen unterliegen. Die zur blutigsten Rache aufgereitzten Mordbrenner stürzten in unser Dorf, und bald gingen an mehreren Orten hell lodernde Flammen auf.

Daß man das Schloß nicht verschonen werde, ließ sich erwarten. Meine Schwester, die selbst bei der tödtlichsten Angst großen Muth zeigte und allerlei Vorsichtsmaßregeln traf, übergab mir ihr einziges, zweijähriges Kind. Ich hatte Lilly aus der Taufe gehoben; ich hatte sie, weil meine Schwester lang darnieder lag, anfänglich allein aufgezogen; ach, es war eine liebe, herrliche Kleine, die mich mehr fast, als die eigene Mutter, liebte! Meine Schwester drang in mich, mit Lilly vorauszufahren. Sie selbst wollte

Digitized by Google

noch vorher einige Kostbarkeiten verbergen, und versprach, in einem zweiten Wagen ungesäumt nachzufolgen. Kaum war ich mit dem Fuhrmann eine Viertelstunde tief im Walde, als der sich vergrößernde Feuerschein uns auch das Schloß in vollem Brande zeigte. Ich schickte den Wagen augenblicklich meiner Schwester entgegen; aber er kam nicht zurück. Ob sie dem Tode entgangen, ist mir noch bis diesen Augenblick, aller in jener frühern Zeit, oft mit der ängstlichsten Anstrenguug, angestellten Nachforschungen ungeachtet, gänzlich verborgen geblieben.

Sobald ich fähig war, einen Entschluß zu fassen, fand ich in dieser hülflosen Lage nichts zu thun übrig, als, mit dem Kinde auf dem Arme, immer weiter, und, um der furchtbaren Rotte möglichst auszuweichen, immer seitwärts zu flüchten. Aber auch hier fand ich meilenweit nichts, als leere Dörfer; alles Vieh war in die Wälder getrieben; alle Vorräthe waren davon geführt. Ich ward

Digitized by Google

durch Ermattung endlich genöthigt, in einem dieser verlassenen Häuser, wo ich einige Lebensmittel antraf, zu übernachten.

Doch ich mußte länger hier verweilen, als ich wollte. Meine Füsse waren wund, meine Kräfte völlig erschöpft. Es mögen einige Tage verflossen seyn, ehe ich mich wieder so weit gestärkt glaubte, um die Wanderung fortzusetzen, wozu Mangel an Lebensmitteln mich dringend aufrief. Denn schon konnte ich mich selbst nicht mehr sättigen, noch den Hunger der weinenden Kleinen stillen. Als ich mich aber zum Weitergehen anschickte, versagten mir meine Füße aufs neue den Dienst; ich mußte, wollte ich nicht unter freiem Himmel verschmachten, nach kaum zwanzig Schritten in meine furchtbare Einöde umkehren. — —

Gott schenkt mir mehr Kraft, als ich hoffen durfte. Seine Gnade will mich nicht, mit einem schweren Geheimnisse belastet, aus dieser Welt gehen lassen, und so fühle ich

Digitized by Google

mich denn stark genug, Ihnen, mein Freund und Vater! den Gedanken wenigstens anzudeuten, vor dem meine ganze Seele zusammen schaudert.

Um diese Zeit war es, daß das Heer des Tyrannen, von kühnen, nie zu ermüdenden Verfolgern unaufhörlich beunruhigt, dem feindlichen Schwerte, der Wuth der Einwohner, der Krankheit und dem furchtbarsten Mangel preis gegeben, auch bis in jene Gegend gelangte. Ich bemerkte dies aus einer Oberstube des Hauses; ich sah die fliehenden Massen in der wildesten Unordnung auf den Strassen dahin eilen, sah die Felder mit eingebrochenem Geschütz und gefallnen Pferden bedeckt; ich hörte die Donner, welche die gerechte Rache den Flüchtlingen nachbrüllte. Ruhig, auf alles gefaßt, wie die Betäubung dies ist, setzte ich mich an einen Tisch, schloß Lilly in meine Arme, und hob meine Hände im Gebete zu dem auf, der mich allein retten konnte.

Digitized by Google

Plötzlich hörte ich ein Getümmel im Unterraume des Hauses, hörte Tritte auf der Treppe. Die Thür ward aufgerissen, und — Max lauschte herein. Warlich er selbst war es, kein Phantom, obschon ich anfänglich nur seinen Geist zu erblicken glaubte. Aber es war der Max nicht mehr, der mit Blicken der Liebe unser Schloß verlassen hatte, nicht mehr der schöne, stolze Jüngling, der männliche Krieger — hohl war sein Auge, bleich seine Wange; auf seiner, sonst so edlen Stirn, in den sonst so lieblichen Zügen seines Mundes lag der Ausdruck des Schreckens, der Wuth, der gräßlichsten Verzweiflung.

Auch er stutzte vor mir, wie vor einer Erscheinung; auch er konnte nicht daran glauben, daß ich selbst es sey. Doch auf einmal schien es ihn wie Blitz zu durchzucken; sein starres Auge ward lebendiger; er stürzte auf mich zu, und schloß mich feurig in seine Arme.

„Seh' ich dich so wieder, meine Mathilde?" — rief er mit wilder Freude aus, —

Digitized by Google

„ja, du bist es — du bist meine Mathilde — du wirst meine Retterin seyn! O gib mir Brot. — Nur einen Bissen, süße Mathilde!"

Sie können es sich vorstellen, mein Vater, ob ich bei diesen Worten mehr einer Todten, als einer Lebendigen, glich. Ich hielt ihn wieder in meinen Armen; ich sollte ihn retten — aber ich konnte es nicht! Auch den letzten Rest der Lebensmittel hatte an diesen Morgen die jammernde Kleine von mir erhalten. Mein Auge und mein Herz brach. Ohne mich zu regen, zeigte ich dem Geliebten eine leere Schale, in welcher ich kurz vorher für Lilly die letzten trocknen Rinden aufgeweicht hatte.

Max verstand mich augenblicklich. Das Kind erhob seine Hände gegen ihn, als er kenne es ihn wieder, und lächelte halbweinend zu ihm auf. Er stand einen Augenblick unbeweglich, und strich mit der Hand über die Stirn. „Ich bin ja ein Mann," — sagte

Digitized by Google

er dann, wie im halben Traume, — „ich kann sterben, holde Mathilde — aber du — Still, was zögr' ich denn hier und vergesse, was Gott selbst von mir verlangt? — Gib mir das Kind, Unglückliche! gib mir es, — ich bringe es in Sicherheit, bring' es zu seiner Mutter. — Auch du mußt hier fort, du mußt mit mir!" —

Kaum hatte er das gesagt, als er mir die Kleine vom Arme riß, sie mit Thränen liebkoseto, dann in einen abgerissenen, blutbefleckten Reitermantel wickelte, und, ehe ich in der Betäubung ihn weiter ausfragen konnte, die Treppe hinab floh. Ich versank einige Augenblicke in den Zustand voller Bewußtlosigkeit.

Da ich wieder zu mir kam, sprang ich auf. Mich befiel eine unbeschreibliche Angst; ich wollte Maxen nacheilen und vermochte es nicht; ich horchte, ob er nicht die Treppe wieder herauf komme. Aber, statt seiner Tritte hörte ich nur ein dumpfes Geschrei,

Digitized by Google

zu Zeiten mit einzelnen Pistolenschüssen vermischt. Ich stürzte ans Fenster; leichte Reiterei mit mir unbekannter Bewaffnung jagte jubelnd und Hurrah rufend durchs Dorf. Dann wurde es einige Augenblicke still.

Ich rannte hinunter, ich floh ins Feuer „Das Kind! das Kind!“ rief ich jammernd, und rang die Hände zu Gott. „Das Kind. und dann mit ihm den Tod!“

In diesem Augenblicke sah ich mich von Cosaken umringt, und hielt mich nun für verloren. Ich warf mich verzweifelnd vor ihnen auf die Knie, und erhob flehend meine Hände. Aber mein Anblick schien die wilden Herzen zu rühren, und ihr Offizier, ein freundlicher, ehrwürdiger Alter, suchte mich zu bedeuten, daß ich nichts zu befürchten habe. „Ich auch Vater, — ich Minka — schön Tochter, wie du — nicks thun — niemand dir“ — dies rief er mir zu, indem er seine Hand auf den krausen Bart legte, und mit den kleinen feurigen Augen mitleidig zu mir herabsah.

Digitized by Google

Auch erfüllte er augenblicklich seine Zusage, führte mich vom Pferde herab bei der Hand bis zum Ende des Dorfs, und ließ mich hier eine reichlich mit Lebensmitteln versehene Kibitke besteigen, die dem Anscheine nach ihm selbst angehörte. So gelangte ich, gesättigt, und von einigen seiner Leute begleitet, in ein, im Rücken gelegenes, von Feinden völlig gesäubertes Städtchen, wo eine mitleidige Bürgersfrau mich aufnahm, und der edle Alte mich am folgenden Morgen wieder aufsuchte. Mit tiefer Empfindung drückte ich beim Abschiede seine rauhe, schützende Hand; er sagte wohlgefällig: „du Minka, Minka!“ empfahl mich, so gut er sich verständlich machen konnte, der Wirthin, gab ihr Geld, und drückte mir selbst beim Fortreiten einige Geldstücke in die Hand.

Nach dem Abmarsche der Cosaken wurde es im Hause, so wie im ganzen Städtchen, außerordentlich still, und nun erst kam ich wieder völlig zu Bewußtseyn. Zugleich aber

Digitized by Google

fiel der Gedanke an Max und an das Kind mir, wie eine Centnerlast, auf das Herz. Was war aus ihnen beiden geworden? und was war der Sinn von Marons so heftiger, so sonderbarer, so räthselhafter Aeußerung? Ein sehnsüchtiges Verlangen nach dem Kinde, ein unerklärliches Grauen befiel mich, so oft ich mir jenen Augenblick vergegenwärtigte. Ich hatte nirgends Ruhe, so menschenfreundlich sich die Bürgersfrau meiner annahm; ich schrieb an einen entfernten Freund unseres Hauses, mir nach * * * * * einen Wechsel zu senden, und machte mich selbst dahin auf den Weg. Jetzt galt es nicht mehr allein der Stimme der Liebe; ich mußte auch das Kind wiederfinden, oder die Ruhe meines Herzens war auf ewig dahin!

Meine stille, innere Angst vermehrte sich mit jedem Tage, in welchem ich dem, jetzt von der flüchtigen Armee verlassenen Landstriche näher kam, je furchtbarere Nachrichten ich über die ausgestandene Hungersnoth

Digitized by Google

hörte, je mannigfaltigere und schrecklichere Spuren ich selbst davon vorfand. Aber sie stieg aufs höchste, als mich selbst der Augenschein davon überzeugte, was ich bis jetzt immer noch für Uebertreibung gehalten hatte, daß nämlich die Flüchtigen sich sehr oft vom Fleische längst in Fäulniß übergegangener Pferde genährt hatten. Ich kann, ich mag es nicht schildern, wie fürcherlich der erste Anblick dieser Art auf mich einwirkte; ich muß Ihnen selbst den dunkeln Argwohn nur errathen lassen, der, durch Maxens furchtbare Verzweiflung, durch sein scheues, ich möchte sagen, unheimliches Benehmen in mir erregt, wie ein blutiges Gespenst der Hölle im tiefsten Grunde meines Herzens von Zeit zu Zeit aufstieg. „Nein! nein!" — sagte ich oft zu mir selbst, — „Barbaren kann der Heißhunger entmenschen, aber nicht einen Jüngling, wie Max! Eine Gränze des Schrecklichen gibt es; darüber hinaus, trägt selbst der Gedanke der Verzweiflung nicht!"

Digitized by Google

Es gelang mir, mich einigermaßen zu beruhigen, oder vielmehr, ich erzwang es bei mir selbst, mir das vorzusagen. Ich gelangte in * * * * * ohne weitern Unfall an. Auch hier hörte ich das Schaudernde in jeder Gestaltung, aber eine — eine dunkle Sage schmetterte mich gänzlich zu Boden. Es lief nämlich ein scheues Gerücht im Volke umher, daß ein hier durchgekommener Offizier derselben Armee, bei welcher Max diente, zu Zeiten in Wahnsinn gefallen, und ihm in solchen Augenblicken nach seiner Einbildung immer ein Kind zur Seite getreten sey; dies solle er, wie er selbst bekannt, in einem Anfalle wüthenden Hungers getödtet haben. Etwas Näheres über die Person konnte ich, alles ängstlichen Nachforschens ungeachtet, nicht herausbringen; ja, das Gericht selbst verlief sich immer mehr ins Zweifelhafte, je mehr ich ihm nachspürte. Doch war es auch so noch hinreichend, mich unsäglich elend zu machen.

Digitized by Google

Immer mit diesen marternden Vorstellungen beschäftigt, war ich endlich so glücklich, den weitern Weg zu erfahren, den Maxens Regiment von * * * * * aus, genommen hatte. Bald ging auch die Nachricht von der bei * * * * * vorgefallnen entscheidenden Schlacht, zugleich aber von der fast gänzlichen Niederlage jenes Regiments ein. Ich brachte einige Wochen in der fürchterlichsten Pein zu, bis die Strasse wieder offen, und es thunlich war, meine Reise nach * * * * * fortzusetzen. Schon nach einigen Tagen brachte ich hier in sichere Erfahrung, daß Maxens Regiment in der Nähe eine heftige Affaire gehabt, daß mein Max dabei gefallen, und ohnweit diesem Dorfe begraben worden sey." —

Als der Geistlche bis hieher gelesen hatte, hielt er inne, und fragte nach Maxens Geschlechtsnamen. „Ein * * * * * sches Regiment," — setzte er hinzu, — „lagerte allerdings in der Nacht vor der Schlacht bei unserm Dorfe, und" —

Digitized by Google

„ „Max von Arthelm — " " seufzte Mathilde.

„So ist kein Zweifel an seinem Tode! Der Herr Rittmeister dieses Namens lag selbst bei uns mit im Quartiere, und hatte sehr bald meiner und meiner verstorbenen Frau ganze Liebe gewonnen. Traurig schien er mir wohl, aber nie im hohen Grade unruhig. Ich wollte bürgen für ihn! Nur Ihre Erschöpfung konnte eine so furchtbare Vorstellung in Ihnen aufkommen lassen! Drei Tage nach dem Siege war ich selbst mit auf dem Schlachtfelde, und zugegen, als der Rittmeister, mit mehrern seiner braven Leute, zur Erde bestattet wurde; ich habe mit eigner Hand die Granate auf dem Hügel gelegt, von welcher er getroffen seyn soll."

„ „Was Sie mir sagen — glauben Sie es, lieber Vater! gießt Beruhigung in meine Seele. Ein gequältes Gewissen ergreift jeden Strohhalm. — Gott! in diesem Hause, vielleicht in dieser Stube, verweilte mein

Digitized by Google

Max. Hätt' ich ihn nur einmal sehen, hätt' ich ihn nur fragen können: Was begannst du mit dem Kinde, und er hätte mit seiner edlen, lieben Miene geantwortet: Sey ruhig, meine Mathilde, es ist geborgen, — oder selbst: es starb, es starb, es verschmachtete in meinen Armen, und hätte diese Antwort dann mit seinem Tode besiegelt; — ach! dann könnte auch ich ruhig scheiden, könnte mich freuen auf das Wiedersehen dort oben! — Aber fahren Sie fort, diese Blätter zu lesen! Bald ist nun das ganze drückende Geheimniß von meiner Seele gewälzt. " "

Der Pfarrherr nahm wieder die Schrift zur Hand, und las sie vollends aus: „Die Nachricht von Maxens Tode war mir in der That nicht an sich die furchtbarste, aber ganz zu Boden drückend ward sie mir darum, weil nun wahrscheinlich der Einzige dahin war, welcher mir meinen schrecklichen Argwohn benehmen konnte. Diese, nun nie ganz zu beseitigende Ungewißheit ergriff mich täglich

Digitized by Google

heftiger, je mehr sich die Nachricht von Maxens Tode bestätigte. Ich gerieth in Verzweiflung, in oft lang anhaltende Geistesabwesenheit, und in einer derselben faßte ich den Entschluß, selbst nach dem Schlachtfelde zu gehen, dort Maxens Todtenhügel aufzusuchen, und den Todten um eine Antwort zu beschwören. Ich fand den Weg ziemlich richtig; ich sank auf dem Hügel nieder und blieb dort, ungeachtet des nahenden Sturms, bis es dunkelte. Keine Antwort wollte mir werden. Ich raffte mich auf, um die Postchaise, welche ich in * * * hatte halten lassen, wieder aufzusuchen. Aber auf dem Heimwege kam ich gänzlich von der Strasse ab, und die Nacht übereilte mich. Damals war es, als Sie mich nach mehreren Stunden hülflosen Herumirrens liebreich aufnahmen. Nun wissen Sie alles!"

Als der Pfarrherr die Blätter ausgelesen hatte, übergab er sie wieder in Mathildens Hand. Sie schien jetzt ruhiger, aber auch wie-

Digitized by Google

wieder schwächer zu werden. Der Alte stand ihr mit geistlichem Troste treulich bei, und hatte ihr eben das Abendmahl gereicht, als sich leise die Thür öffnete und eine blasse, schlanke Frau, ein liebliches Kind auf dem Arme, im Eingange stehen blieb.

Mathilde schlug gegen die Eintretenden die Augen auf. „Mir ist vergeben!" — rief sie aus. — „Die Engel kommen, mich abzurufen; — ach, Antonie selbst mit ihrer, mit meiner Lilly!" Sie erhob sich, und wollte ihnen entgegen.

„O meine Mathilde, meine treue Schwester! Muß ich dich so wiederfinden," erwiederte die Fremde, indem sie auf Mathilden zueilte, und auch das Kind über sie hinab beugte. — „Kennst du deine Antonie, kennst du deinen Liebling nicht mehr, den du rettetest, den dein Max der verzweifelnden Mutter wieder in die Arme legte?"

„Und ihr lebt? und ihr lebt wirklich beide?" — lispelte Mathilde, wie ein trium-

Digitized by Google

phirender Engel, — „ich fühle eure Herzen noch an meinem schon erstarrenden Klopfen, eure warmen Lippen ruhen an den meinigen, noch ehe sie ganz erkalten! Gott, welche Seligkeit hast du mir bereitet! Nun kann ich sterben, nun kommt mir mein Max mit der Palme entgegen — seht ihr — dort ist er — lebt wohl, Schwester und Vater —! leb wohl, süße Lilly!" — Bei diesen Worten sank sie zurück, um sich nie wieder aufzurichten.

Antonie hatte die Nachricht von Mathildens Aufenthalte in den Zeitungen gefunden, und war auf den Flügeln schwesterlicher Zärtlichkeit herzugeeilt. Die Aeußerung des Rittmeisters, daß er Lilly zu ihrer Mutter bringen wolle, war allerdings gegründet gewesen. Er hätte Antonien, die ängstlich nach Mathilden umhergereist war, doch freilich auch nicht in dem erfreulichsten Zustande, im Walde gefunden. Der Gedanke, dieser das verschmachtete Kind zu überliefern, erwachte da-

Digitized by Google

her augenblicklich in der Seele des Edlen. Mathilden aber wagte er nicht, etwas davon zu entdecken, weil er sie bei Antonien nicht für sicher genug hielt, sondern sie selbst mit sich zu nehmen und zu beschützen gedachte. Der Ueberfall durch die leichte feindliche Reiterei, dem er und Antonie im Walde noch entging, trennte ihn von Mathilden, und machte es ihm auch späterhin unmöglich, Nachricht über sie zu erhalten. Er glaubte sie geraubt oder getödtet, und wünschte sich selbst nun den Tod, den er auch im nächsten Kampfe aufsuchte und fand. — —

Antonie drückte der geliebten Schwester die Augen zu. Der Pfarrherr trauerte um sie, wie um eine Tochter, begrub sie neben seinem Weibe, und folgte ihr nach wenig Monden. Das Denkmal des Junkers ließen dessen Aeltern wieder ergänzen, und Antonie sorgte für ein ähnliches Bild Mathildens, wie sie, einen Lilienzweig in der Linken, mit dem Blicke gestillter Sehnsucht zum Himmel

Digitized by Google

aufschwebt. Die reine Schönheit dieses Kunstwerks machte die ganze Gegend auf Mathildens Schicksale aufmerksam, und so wird in jener Gegend die Geschichte ihrer Liebe und ihrer unverdienten Leiden wahrscheinlich noch lange ein schauriges Mährchen für fühlende Herzen bleiben.

Digitized by Google